

# Ruth Thomet und Hugo Laager helfen Flüchtlingen bei der Integration

**Serie Freiwillige** Ruth Thomet und Hugo Laager gehören zu den Leuten, die sich unentgeltlich um ihre Mitmenschen kümmern. Damit sind sie in Uetendorf nicht allein.

**Marc Imboden**

In ein tiefes Loch fallen viele Leute nach ihrer Pensionierung. Die Tagesstruktur bricht von einem Tag auf den anderen weg, und die Zahl derer, mit denen sie zuvor regelmässig in Kontakt standen, wird kleiner und kleiner.

Für Ruth Thomet und Hugo Laager aus Uetendorf war der Wechsel in den Ruhestand hingegen nie ein Problem. «Für mich war es selbstverständlich, einen Teil meiner Zeit anderen Leuten zur Verfügung zu stellen», sagt Laager im Gespräch mit dieser Zeitung. Er arbeitete vor der Pensionierung unter anderem während 16 Jahren im Migrationsbereich; nicht in der Verwaltung, sondern in der Betreuung von Flüchtlingen.

Sein Credo: «Integration kann nur gelingen, wenn wir auf die Migrantinnen und Migranten zugehen und uns ihnen gegenüber öffnen.»

## Bereit für die neue Aufgabe

Auch bei Ruth Thomet gehört die Interaktion mit ihren Mitmenschen untrennbar zu ihrer Persönlichkeit, nachdem sie während mehr als 40 Jahren Lehrerin und 15 Jahre Schulleiterin an der Oberstufe in Thierachern gewesen ist. «Nach der Pensionierung brauchte ich zuerst eine gewisse Zeit für mich selber, um mich an die neue Situation zu gewöhnen. Dann war ich bereit für eine neue Aufgabe.»

Thomet und Laager kamen mit der Freiwilligenarbeit Uetendorf in Kontakt und kümmern sich seit ein paar Jahren unter anderem um Menschen mit Migrationshintergrund, die in der Gemeinde leben. Die ehemalige Lehrerin betreute ab 2016 eine syrisch-aramäische Familie: «Vater, Mutter, vier Kinder und die Grossmutter waren damals seit rund zwei Jahren in der Schweiz, aber erst seit kurzem in Uetendorf», blickt Ruth Thomet zurück.

## Mit offenen Herzen

«Sie hatten bereits Deutschkurse besucht, und ich war erstaunt, wie gut sie sich verständigen konnten.» Sie habe sich der Familie gegenüber zu Beginn etwas unsicher gefühlt, doch das änderte sich rasch: «Sie haben mich sehr offen empfangen.» Ruth Thomet stand der Familie vor al-



Ruth Thomet und Hugo Laager vor der Vitrine, in der die Gemeinde Uetendorf Informationen im Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit bekannt gibt. Foto: Marc Imboden

lem in sprachlichen Belangen zur Seite. «Man kann von den Ausländern nicht nur verlangen, dass sie unsere Sprache lernen. Sie müssen auch die Möglichkeit erhalten, sich darin zu üben», betont sie.

## Hohe Motivation

Gerade beim Beginn des Schuljahres der Kinder war Thomet gefordert. «Die Infoblätter, die die Eltern in dieser Phase erhalten, sind bereits recht anspruchsvoll, wenn Deutsch die Muttersprache ist. Umso schwieriger wird es, wenn man aus einem völlig anderen Kulturkreis kommt.» Die Integration dieser syrisch-aramäischen Familie gestaltete sich vergleichsweise einfach. «Sie waren von Anfang an hoch motiviert, zu arbeiten, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen und von den Sozialdiensten unabhängig zu werden.»

Der Vater fand eine Stelle als Arbeiter und konnte sich später zum Maschinisten ausbilden lassen, und die Mutter arbeitet Teilzeit als Kinderbetreuerin. Die Voraussetzung dazu war ein

entsprechender Lehrgang für Migrantinnen, den sie erfolgreich absolvierte. Zudem haben sie stets darauf geachtet, dass die Deutschkenntnisse ihrer Kinder immer besser wurden. «Heute brauchen sie meine Hilfe und Unterstützung immer seltener», sagt Ruth Thomet. «Auch wegen Corona stehen wir nicht mehr in so engem Kontakt miteinander wie noch vor ein paar Monaten. Aber wenn sie mich brauchen, bin ich nach wie vor für sie da.»

Für Hugo Laager präsentiert sich die Situation ungleich schwieriger. Er ist seit diesem Sommer mit einer Familie aus Eritrea unterwegs. Der Vater lebt schon länger in der Schweiz. Die zwei kleineren Kinder und die beiden Söhne im Teenageralter hielten sich über ein Jahr im Sudan auf und kamen im Rahmen der Familienzusammenführung hierher.

## Noch ganz am Anfang

Die Arbeit mit den Teenagern habe gerade erst begonnen. «Die beiden Jungs sind zwar gelandet, aber sie wissen noch nicht

**«Man kann von den Ausländern nicht nur verlangen, dass sie unsere Sprache lernen. Sie müssen auch die Möglichkeit erhalten, sich darin zu üben.»**

**Ruth Thomet**  
Freiwillige in Uetendorf

genau, wo.» Ein zentrales Problem ist die Verständigung. «Sie kennen das lateinische Alphabet und ein paar Worte auf Englisch. Aber mit den Deutschkenntnissen stehen sie noch ganz am Anfang.»

Wenn Hugo Laager mit seinen Schützlingen kommuniziert, behilft er sich oft mit Zeichnungen. Er zeichnet beispielsweise einen Baum, spricht das Wort aus und lässt es die Jungs wiederholen. Das funktioniert aber nur im konkreten Bereich. «Sobald abs-

trakte Begriffe ins Spiel kommen, wird es sehr viel schwieriger. Aber wenn ihre Augen leuchten, weiss ich, dass sie verstanden haben.»

## Sanfter Druck ist nötig

Die Teenager aus Eritrea besuchen in Thun eine Integrationsklasse. Ihre Kameraden kommen aus den verschiedensten Ecken der Welt und sprechen andere Sprachen. Somit sind alle gezwungen, Deutsch zu reden, wenn sie sich miteinander verständigen wollen. Hugo Laager muss immer wieder sanften Druck ausüben, damit die beiden Jugendlichen auch mit Schweizerinnen kommunizieren. Das klappt am besten über den Sport, und so spielen sie regelmässig Fussball.

«Das Ziel ist, dass sie die reguläre Schule besuchen können – doch davon sind wir noch weit entfernt.» Anders sieht es bei den kleinen Geschwistern der beiden aus: Sie sind in einem Alter, in dem das Lernen einer Sprache noch viel einfacher ist, und gehen in Uetendorf zur Schule.